

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stillegexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gepaltene
Colonnelle oder deren Raum 16 Pfg.,
Reklamzeile 50 Pfg.

Nr. 93.

Dienstag, den 6. August 1918

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 1014

12. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Es macht sich in neuer Zeit wieder bemerkbar, daß Schutz, Unterhalt u. dergl. auf den Wegen abgelehrt wird, hauptsächlich in der Nähe des Stadtkerns sind die Schutzstellen wahrzunehmen.

Vor diesen Angehörigen wird hiermit nochmals ganz ernstlich gewarnt.

Auch das Verbot, Unkraut aus den Feldern und Weinbergen auf die Wege zu werfen, wird in Erinnerung gebracht.

Berner muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß außer an Samstags auch an den Mittwochs Nachmittagen die Straßstraßen gehörig zu reinigen sind und der Rat weggeworfen ist.

Die Feldhüter und Polizeibeamten sind angewiesen, streng auf die Befolgung dieser Ordnungsvorschriften zu halten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 30. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung: H. J. Böhmer.

Betrifft die Ausgabe der Brennstoffe.

Die zur Verfügung stehenden Brennstoffe (Kohlen und Weizen) werden bei den hiesigen Kohlenhändlern am Dienstag, 6. August 1. J., gegen Vorlage der Kreisbescheinigung ausgegeben.

Da Brennstoffe für die diesmalige Ausgabe geringfügig vorhanden sind, sind größere Mengenungen vor den Kohlenhändlern und auf der Straße zu vermeiden, da jedem Bezugsberechtigten die ihm zustehende Menge gewährt ist.

Die Kohlenhändler sind dem Kohlenhändler, bei dem Kohlen entnommen werden sollen, vorzulegen, welcher bei der Ausgabe den Nachweis Nummer 2 der Kohlenkarte abzugeben und dafür zwei Nachweise Nummer 1 haben keine Gültigkeit mehr.

Die Kohlenkarte haben keine Gültigkeit.

Die Wahl in der Person des Kohlenhändlers steht jedem frei. Ein einziger Anruf bei der Kohlenkarte zu vermeiden, wird angeordnet, daß die Ausgabe in nachfolgender Reihenfolge stattfinden soll:

Am Dienstag vormittags von 8-10 Uhr die Nummern 1-200;

am Dienstag vormittags von 10-12 Uhr die Nummern 200 bis 400;

am Dienstag nachmittags von 1-3 Uhr die Nummern 400 bis 600;

am Dienstag nachmittags von 3-5 Uhr die Nummern 600 bis 800.

Seitens der Kohlenhändler sind die Nachweise am kommenden Mittwoch bis spätestens vormittags 11 Uhr im Rathaus, Zimmer 8, abzugeben.

Hochheim a. M., den 3. August 1918.

Der Magistrat: H. J. Böhmer.

Betrifft Ausgabe von Holz.

Von dem von der Gemeinde beschaffen gelagerten Buchenholz wird am Mittwoch, den 7. August 1. J., vormittags von 9-12 Uhr, in der Außenstation ausgegeben.

Für den Bezug des Holzes werden am Dienstag, 6. August 1. J., vormittags von 9-12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 5, Bezugsbescheinigung ausgegeben.

Der Preis für den Zentner Holz beträgt 5 Mark und ist bei Abgabe der Bezugsbescheinigung im Rathaus zu bezahlen; abgegebene Holz ist mitzubringen.

Oben Bezugsbescheinigung wird Holz nicht verabreicht.

Hochheim a. M., den 2. August 1918.

Der Magistrat: H. J. Böhmer.

Einlage der erleichterten Bestimmungen für den Kartierverfahren hat sich auf den Wägen ein Handel mit Dornen entwickelt, der zu einer schweren Schädigung unserer Landwirtschaft und unserer Viehzucht zu werden droht, zumal da die Bestimmungen, welche die Kartierung nicht genügend sicher gestellt ist. Wir leben uns daher im Bezug unserer Landwirtschaft vom 23. April 1918 - Nr. 111. 612 - genötigt, zu bestimmen, daß Kartierungskarte zum Kartieren auf den Markt keinen der Gemeindegrenzen für Dornen bis auf weiteres nicht erfüllt werden dürfen. Ursprungskarte dürfen somit nur noch erfüllt werden, für Kartiertrage und frisch gefüllte Karte und für Kartiertrage.

Frankfurt a. M., den 26. Juli 1918.

Bezirksverwaltungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Dr. H. IV. 2854.

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Nichtamtlicher Teil.

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

Von dem Kriegsbefehlshaber der Rhein. Zs. Professor Dr. Georg Wegener.

Westfront, 11. Juli. Bei einem Vorstoß des Großen Hauptquartiers hatten wir Gelegenheit, General Ludendorff wie den Generalstabchef v. Hindenburg selbst zu sehen und zu sprechen. General Ludendorff, der uns zuerst empfing, führte dabei etwa folgendes aus:

Der Plan unseres Angriffs am 15. Juli ist diesmal strategisch nicht geändert; er hat nur taktische Erfolge gezeigt. Dem Feinde waren bei und Zeit unseres Angriffs vorher bekanntgeworden. Er wird unseren Schlägen aus mit einem Entschluß und mit Wagnissen, für die man dem französischen Oberbefehlshaber die Anerkennung nicht verweigern kann. Sobald wir erkennen, daß die Fortführung des Angriffs uns zu große Opfer gekostet hätte, brachen wir ihn bereits am 16. Juli abends ab, um unsere Truppen zu schonen, ebenso, wie wir es bei unseren vorhergehenden Offensiven in dem Augenblick getan haben, wo die Verluste für uns größer wurden, als das, was wir noch weiter erreichen konnten, sie geschäftig hätte. Nun erfolgte der Gegenangriff des Feindes an einer anderen Stelle und ergab den unvermeidlichen Mißerfolg. Diesen Angriff hatten wir als eine durchaus richtige Handlungswelt vorausgesehen und erwartet. Es kam jetzt darauf an, den ihm zugrunde liegenden Plan eines entscheidenden Erfolgs zu vereiteln, während unsere eigenen Opfer möglichst gering blieben. Seine Absicht, unsere in dem neuen Angriff von uns gestellten Soldaten und Heime gegen die feindlichen Geschütze abzuschießen, ist verhindert worden. Wir haben einen Teil dieses Geländes planmäßig dem Feinde überlassen. Truppen und Material bewegen in eine geordnete Stellung übergeführt. Auf diese Gelände an sich kommt es hier in seiner Weise an. In der Tat, es ist sich um deutschen Boden, so wäre der Verlust eines jeden Zentners schmerzhaft. Im feindlichen Boden aber haben wir genug. Unsere Aufgabe ist nicht, Gelände zu gewinnen oder um jeden Preis zu halten, sondern die Kampfkraft des Feindes zu mindern. „Geländegewinn“, „Kartennutzen“ sind Schlagworte, die nur Augenblickeinstimmungen erzeugen können, für den Ausgang des Krieges aber ohne Bedeutung sind. Unsere seit dem gegnerischen Angriff durchgeführten Operationen haben neben unserer eigenen Sicherung das Ziel erreicht, daß der Gegner ganz außerordentliche Verluste erlitten hat und noch erleidet. Wir unterdrücken den Zuwachs an Soldaten, den der Gegner durch amerikanische Truppen erhält. Um so wichtiger sind die schweren Opfer, die er jetzt erdulden bringt. Dies ist der augenblickliche Stand. Was wir zunächst weiter tun werden, kann ich Ihnen natürlich nicht sagen. Dessen aber dürfen Sie gewiß sein, und den Eindruck haben Sie auch wohl selbst von mir, daß wir nach wie vor von der besten Zuversicht befeuert sind.

Der Generalstabchef v. Hindenburg, zu dem wir dann gingen, entwarf uns zunächst mit wenigen Worten ein ganz gleiches Bild der Lage wie der Generalquartiermeister. Sodann erlaubte er sich, von weichen Stellen der Front wir können. Mit Freude begrüßte er unseren Eindruck, daß je weiter man nach vorn käme, die Ruhe und Stille der Auffassung um so mehr zunähme. Er erging sich dann mit lebhafter innerer Bewegung in einer hohen Anerkennung dessen, was unsere modernen Truppen auch gegenwärtig wieder bewiesen hätten, wie insbesondere unter Infanterie, auf dessen Schulter doch immer der Schwerpunkt der Kraft im Kampf liege, sich wieder aus höchster Notwendigkeit und im freien Felde dem gegnerischen Überlegen gezeigt hätte. Aber auch allen übrigen Waffengattungen sollte er großes Lob. Auch die Kolonnen- und Nachschubtruppen versah er nicht besonders hervorzuheben, die ihren umfangreichen Dienst unter den schwierigsten Verhältnissen vorzüglich geleistet hätten; auch die Eisenbahnen erwähnte er, die er mitten im Feuer ihre Bahnen bauten und den Betrieb aufrechterhielten. Er sagte:

Wir haben die Ränge in größtmöglicher Ordnung, um den Truppen den Kampf und die Lebensbedingungen durch geschickte Zufuhr zu erleichtern. Bedenken Sie der Heimat von den Verlusten der Truppen und zugleich von der Zukunft, die uns alle erfüllt. Gewiß, wir haben dieses Krieges kein Ende. Wenn wir uns aber alle weiter so bemühen wie in diesen aller Jahren, dann werden wir's schaffen. Das nämlich, was wir alle wollen, einen ehrenvollen Frieden, und wenn Sie auch von mir etwas sagen wollen, füge er lächelnd hinzu, dann können Sie ja, dumme Menschen, gegenüber wahrheitsgemäß erzählen, daß Sie mich hier lebhaft und gesund vor sich gesehen haben. Nicht einmal einen Schnupfen habe ich gehabt. Sie können mich auch anfassen, wenn Sie wollen - ein Witzspiel bin ich nicht.

Der warme, kräftige Händedruck, mit dem er uns entließ, bezeugte das wachstümliche, und die feste, frohvolle, ja beherre Ruhe, die durchaus zuverlässige Auffassung der Dinge, die wir hier bei den Haupten der Obersten Heeresleitung ganz ebenso fanden wie bei den Truppen an der Front, und die sichere Beherrschung der Lage, die aus den Worten und der ganzen Art der Herrscher sprach, teilten sich uns allen in vollster Liebesbegeisterung mit. Wir können der weiteren Entwicklung der Dinge an der Front wirklich mit unbefangenen Vertrauen entgegen sehen.

Die Darlegungen des Feldmarschalls v. Hindenburg und seines getreuen Gefolgsmannes General Ludendorff, die uns unter Sonderbedeutung übermittelte, bezeugten die Ausführungen, welche die hiesige Zeitung in den letzten Tagen über die große, frohliche Gegenoffensive und unsere Klärung des Bogens an der Marne gemacht hat. „No Schloßwerke“ kennzeichnet die erste Generalquartiermeister der „Geländegewinn“ und die „Kartennutzen“, die in der Verbandspreis jetzt eine so bedeutende Rolle spielen, aber auch noch nach dem der gewöhnlichen Menschen in der deutschen Heimat widerwärtig angewandt werden. Als unsere Offensiven zwar taktisch, aber nicht strategisch Erfolge in dem erwarteten

Umfang gebracht hatte, sah unsere Oberste Heeresleitung davon ab, unter allen Umständen die Operation fortzusetzen, da der mögliche Gewinn nicht den sicheren Opfern entsprach. Sie fand auch das Hilfsmittel, den von General Ludendorff angelegten, vorbereiteten und ausgeführten Stoß zu parieren, der unsere Infanterie geordnet und abwechselnd sollte. Mit Seiffens als Hauptpunkt schwenkte unsere Linie nach Nordosten, planmäßig und unter steter Schwere der feindlichen Durchbruchversuche. Die noch im Kampf stehenden Truppen konnten nicht abgelöst werden, sie mußten auf sich angewiesen bleiben, und haben diese Aufgabe glänzend gelöst.

Es handelte sich um eine große Kampfhandlung, in der die Bewegung möglichst dauernd aufrechterhalten bleiben muß. Hier Reservieren vorzuführen, hätte bedeutet, daß wir neue Kräfte in vorderer Linie festlegten, während wir gerade das Gegenteil beabsichtigten. Nur eine Armee, in der Stellung, Führung und Haltung der Truppe sich gegenseitig entsprechen, kann eine solche Leistung vollbringen, und wieder haben unsere Truppen die höchste Anerkennung verdient. Wir verbessern fortgesetzt unsere Stellung durch die besten räumlichen Verbindungen und die kürzere Front, die wir einnehmen. Die feindlichen Verluste wachsen zwar immer eingezeichnet, aber es ist nicht die Gewalt des feindlichen Drucks ist, die uns zurückgehen läßt, sondern die Ausföhrung einer von uns getragenen Absicht. Der Geländegewinn des Gegners ist eine Tatsache, ebenso fest, jedoch ist, daß er ihn mit ungeheuerlichen Opfern bezahlt hat. Bei einem Einsatz von rund 1 1/2 Millionen dürfte bei sehr vorübergehender Schätzung General Ludendorff bis jetzt rund 20 n. h. verloren haben, d. h. 200 000 Mann. Unendlich hat die Verbandspreis des eingeleiteten. Der „Temps“ wies darauf hin, daß die Verbandsheer noch weit von dem Ausgangspunkt des deutschen Stoßes vom 27. Mai stehen, von dem wir in vier Tagen bis zur Marne den Gegner warfen. Die Geschicklichkeit des deutschen Rückzugs und die geringen Verluste im Verhältnis zu den Verletzungen des Gegners erweist das Pariser Blatt an, während das „Journal“, das den französischen Sanitätsdienst in Schicksal gewarnt, so daß der Ruin ausreichte sich mit den Klagen über die mangelhafte Abwehrleistung der Verbundenen habe beschäftigen müssen. Der Grund läge darin, daß man nicht derartige Verluste, wie sie eintraten, erwartet habe. Aus dem Verlauf des Rückzuges ist zu erkennen, daß wir ganz nach unserem Belieben, nicht nach dem Willen des Gegners, halten und abziehen, wie es die gegenwärtige Lage erfordert, und in dem Tempo, das wir wählen. Der Heeresbericht vom Freitag weist darauf hin, daß wir die Marne, daß nach Ausräumung des Schützengrabens unsere Bewegungen planmäßig fortgesetzt wurden. Wir waren alle Herren des Kampfes vom Donnerstag, auf dem unsere feindliche Angriffe eine blutige Abwehr gefunden hatten, und in vergangener Nacht hätte man schon darin allein den äußeren Beweis eines Sieges gesehen. Es bleibt dabei: die strategische Gesamtlage ist nicht zu unseren Ungunsten verschoben, sondern unverändert, die taktische gebessert und befestigt sich weiter.

Die deutschen Arbeiterführer und der Sieg.

Von einem Gewerkschaftler.

Unentwegte Kapitalistenherrscher hat es immer gegeben, gibt es heute noch. Aber es sind nur wenige, die kein Wenig mehr erschaffen. Auch hier hat der Krieg heillos gewirkt und vielen die Augen geöffnet, geöffnet vor allem dafür, daß bei einem beständigen Deutschland alle, alle ohne Ausnahme nur verlieren können. Der Reiche wie der Arme, der arme noch mehr als der Reiche. Denn er ist unmittelbar jeder kleinste Erhaltung und Schwankung des Wirtschaftslebens unterworfen. Der organisierte und einseitige Arbeiter weiß das längst, weiß, daß nur ein festes Deutschland den Hochstand von Industrie und Handel bringen kann, aus dem er die Erhaltung und eine weitere Besserung seiner Lebensverhältnisse erhoffen kann. Die Gewerkschaftsführer wissen diese Bitterkeit, die zu bewahren eigentlich Wähler in den Rhein gehen heißt, immer wieder und haben sie in vielen Verhandlungen niedergeschrieben. — W. J. J. hat ein gewerkschaftliches, Kriegsbeispiel herausgegeben: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnisse“, in dem die Führer der freien Gewerkschaften aller Industrie- und Berufswege die Frage unterfuchen: Wie muß das Kriegsergebnis sein, damit der deutsche Arbeiter seine wirtschaftliche und soziale geordnete Lebensstellung behaupten und weiter ausbauen kann? Die Antwort der ledigen Führer lautet einstimmig: Ein belagertes Deutschland ist und wird wirtschaftlich ruiniert. Aber nicht ein Zurück in der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern der Fortschritt liegt im Interesse der Arbeiter.

Robert Schmidt, Berlin, N. d. R., legt in einer Abhandlung über „Kapitalismus und Sozialpolitik“: „Wir müssen für unsere Verbesserung Lohn und Brot haben, das uns von einer niedrigen Industrie nicht gegeben wird. Die Arbeiterbewegung würde zu gleicher Zeit an Kraft verlieren, weil sie ihre besten Kräfte an einer hochentwickelten Industrie hat.“ Weiterentwicklung von Industrie und Handel muß eine Besserung der Lage des Arbeiters mit sich bringen. Und jede Verbesserung der Arbeitszeit, jede Lohn-erhöhung, jede Ausgestaltung des Schutzes der Jugendlichen und Frauen, die weitere Fortführung der Arbeiterversicherung, ganz gleich ob durch Gesetzgebung oder durch Gewerkschaften errungen, hebt die soziale Lage der Arbeiter.

Zentralarbeitsrat Rudolf Hilferding, Berlin, weist in einem am häufigsten Material reichem Aufsatz übergeordnet nach, daß Deutschland in der Arbeiterversicherung weitaus an der Spitze der Nationen steht. Er schließt mit den Worten: „Ein Ausbau und die Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung ist jedoch nur möglich, wenn ihre Grundlage, das unverfälschte Reich und unter blühendes Wirtschaftswachstum erhalten bleiben. Wehe den deutschen Arbeitern, wenn wir nicht Sieger bleiben. Es geht auch um die Existenz unserer Arbeiterversicherung!“

Wenn der Plan des Arbeiterverbandes gelingen sollte, wenn das Ende ein deutsches Trümmersfeld wäre, wenn der Friede ein Deutschland läße, dessen Industrie vernichtet, dessen Außenhandel zerstört, das in seinem Umfang geschmälert, in seinem Gefüge gelockert und dessen Haushalt mit einer Riesenlast von Kriegsschulden belastet wäre, was dann? — fragt der Vorsitzende des deutschen Bauernverbandes August W. a. n. a. Hamburg. Die eintretende Arbeitslosigkeit würde zunächst die Organisationskraft schwächen, die Verbände würden ihre besten Kräfte aufgeben, ohne doch den schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit zu wehren zu können. Die Abnahme der Arbeitskraft, die „Wirtschaft“ und der Verdammungswürdigkeit des deutschen Militarismus werden uns unüberwindlich fallen; in diesem Krieg geht es um die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft des deutschen

Der Vorsitzende:

[illegible][illegible][illegible]

Die Teilbefreiungen gegen die Reichsbefreiungsstelle. Gegen die

[illegible][illegible]

Die letzten Worte von Eichhorn. Demselben Tage vor seinem Tode jener Generalstabschef v. Eichhorn der „Eagle-Station“ in 1. Zugriff die folgenden eigenhändig von ihm geschrieben: „Jelien: Man hat viel geschrieben und gesprochen von den Urtagen des Krieges. War und nicht hat ihn die Erkenntnis hindern, daß der Kriegsgang auf eine sehr einfache Formel zu bringen ist. Es ist der Held anderer Völker auf die Arbeit der deutschen Völker. Deutsches Volk, mußst du die Verwundeten heilen aus und schmernde großen Wunden weilen das Schwer Deine Arbeit, die im Frieden die Früchte ihrer Arbeit genießen sollen, werden es dir danken.“

Berlin. Während die Parteien darüber streiten, ob
"höherem Vernehmen" noch das Einverständnis der gesamten
abgeordneter Zeit nur durch das Ministerium erlangt werden
kann", Gegenüber äußerte sich der bayerische Staatsminister
von Kallmayer dahin, daß eine Forderung an jeden Fall erfolge
müsse. Grundsätzlich bestimmten Vorläufe seien aber das je
nach seinen Bundesstaat von einer Reichsstelle abgeordnet,
nicht bisher noch irgend einem Bundesstaat bestimmte Vorläufe
ausgegangen. Die Forderung aber, daß die Einverständigung
nur durch das Ministerium erlangt werden kann, kommt
nicht nach Kenntnis der Sachlage als durchaus unwahrscheinlich
vor.

Der Berliner Tagesspiegel. Zu Beginn des fünften Kriegesjahres beginnt Berlin seine erste Totenwoche. Da ist ein Unternehmen ganz großen Stils. Während vor dem Kriege die Wode in Deutschland nur Paris beherrschte wurde, macht sich der Berliner Wodenhändler während des Krieges selbständig. Ein herrliches Zeugnis der Anerkennung für die Berliner Wodenhändler ist die Tatsache, daß die Wode wiederkehrenden Einführer der neutralen und verbündeten Staaten ihren Verkauf an Wodenhändlern ausschließlich auch in Berlin finden. Die Größe der Ausstellungen, an denen sich die berühmten Berliner Firmen beteiligen, zeigt davon, auf wieviel großes Interesse geschätzt wird.

Seine Totenwochen! Es macht sich jetzt einmal Zeit eine

solche Menschen nicht beim Bräutigam gelassen. Familien können die Waage nicht tragen, sondern laufen hier und da bereits an einem Tage der Waage aus. Das ist nicht gut. Einmal die Waage nicht mehr, dann kann der ganze Bräutigam bereits am Tag ausgetragen. Und für die beiden letzten Tage der Waage wird mehr eingebracht. Und zum anderen liegt darin die Gefahr, die Frauen, die Waage des Bräutigams am Vermählungstag zu tragen sein Braut mehr bekommen könnten, das nämlich eben verlieren, und die Waage des Bräutigams. Die haben wir mit uns nicht nötig. Darum sollte jeder, der solche Verhältnisse bei Bräutigam beobachtet, dagegen stark machen und seine Nachbarn überzeugen, daß es nicht mehr ist.

Spezialhandel in Stoffen. Berliner Firmen haben auf der Berlin 1913 in Köln einen Markt gehabt zur Verwertung innerhalb des Reichs angetaufte, weitere große Stoffwerke mit anderen deutschen Firmen, besonders Dresdener und Hamburger bezogen. Bremer Geschäftshandeln, sollen dem Stoffhandel nahe sein. Ein Tabak lieferte es auch auf in Zukunft noch liefern, falls die A.G. Berlin durch die Rechnung macht und auf die Ware ihre schwere Hand lege (Daf) ausgerechnet die offizielle "Worlt. Mfg. Sig." der A.G. einen solchen Begriff zurufen, in auch ein Zeichen der Zeit (Wb.)
